

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Band: 5 (1982)

Heft: 2: Archäologie der Schweiz : gestern, heute, morgen : Begleitheft zur Ausstellung = Archéologie suisse : hier, aujourd'hui, demain : catalogue d'exposition

Artikel: Latènezeitliche Siedlungsspuren bei Merishausen SH

Autor: Bürgi, Jost / Bächteli, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-4396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jost Bürgi und Kurt Bächteli

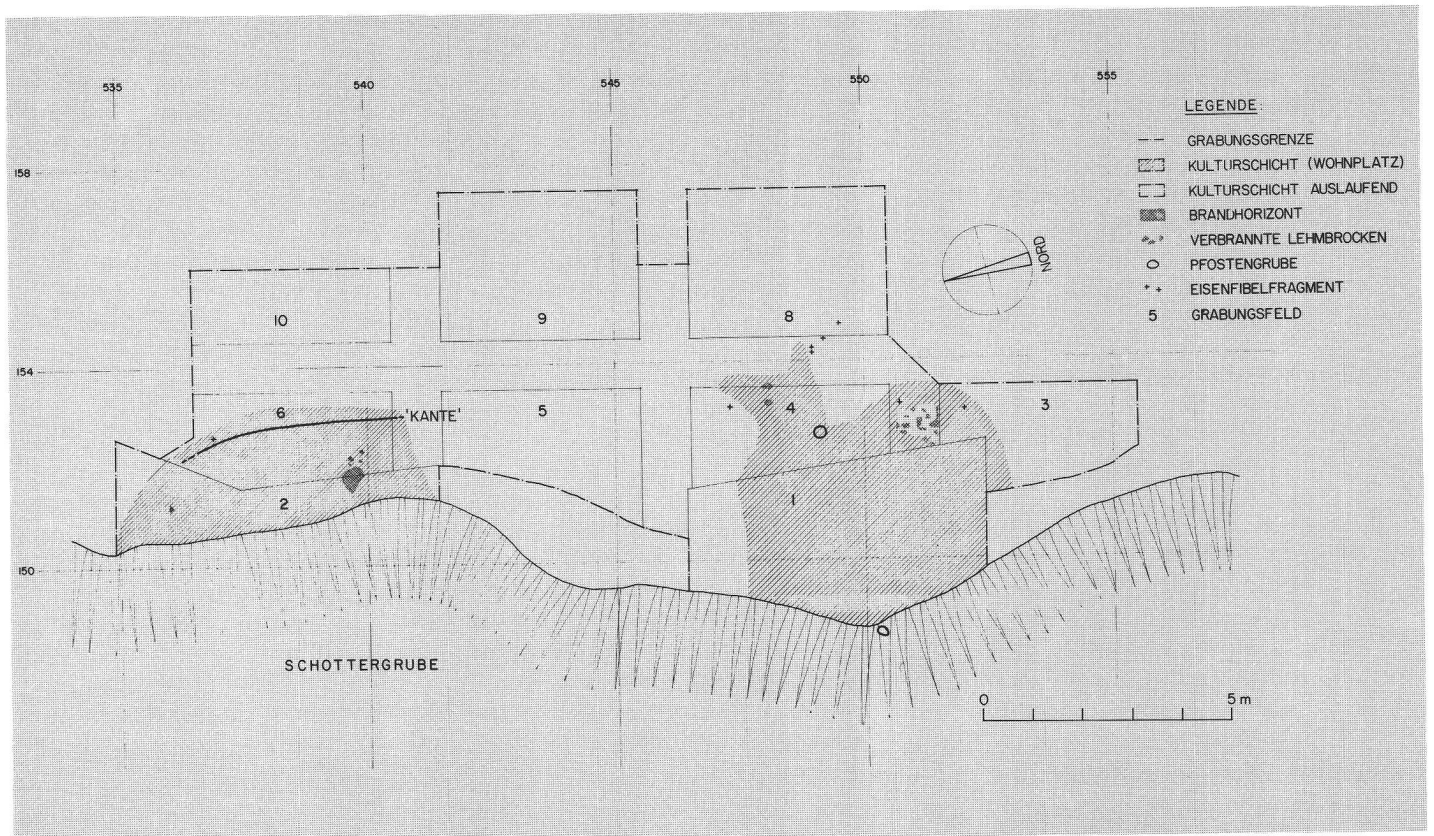


Abb. 1
 Der Flächenplan zeigt die Lage der »Hüttenstandorte«, aus welchen die Masse des Fundmaterials geborgen werden konnte. Verbrannte Steine, gerötete Lehmbröckchen und Asche könnten von Herdstellen stammen.
 Emplacement des cabanes qui ont fourni la plupart du matériel archéologique.
 La pianta mostra la situazione delle capanne dove fù trovata la parte principale degli oggetti.

Das Merishausertal, welches vom nördlichsten Zipfel unseres Landes nach Süden Richtung Schaffhausen und zum Rhein führt, ist dem Archäologen hauptsächlich dank den zahlreichen Fundstellen des frühen und entwickelten Mittelalters bekannt. Die meisten dieser Fundstellen sind, wie Walter Ulrich Guyan mehrfach (zum Teil im Zusammenhang mit dem Bau

der Nationalstrasse N4) aufgezeigt hat, in irgendeiner Form mit der Eisengewinnung und -verhüttung in Verbindung zu bringen. Es wundert nicht, dass sich auch ältere Besiedlungsspuren finden lassen. Nach Rudolf Schlatter, von dem die Hinweise auf Geologie und Geomorphologie stammen, ist das Tal schon im frühen Pliozän, also vor rund 8 Millionen Jah-

ren, entstanden. Es blieb zusammen mit den westlich angrenzenden Randenhochflächen in der Zeit der letzten grossen Gletschervorstösse des Quartärs eisfrei. Ohne Zweifel wird man irgendwann einmal auf Spuren altsteinzeitlicher und mittelsteinzeitlicher Jäger stossen. Zur dauernden Besiedlung lud die Gegend aber erst ein, als sich auf dem eiszeitlichen Verwitterungs-

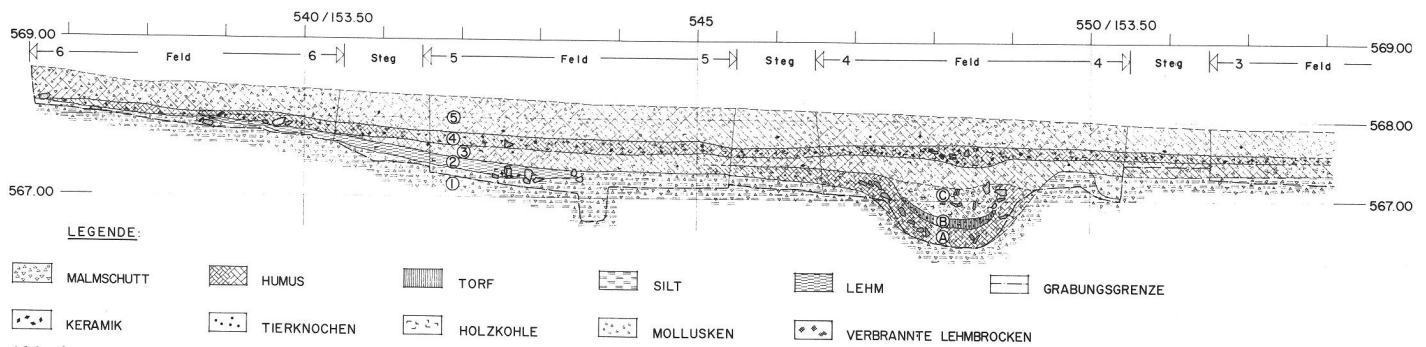


Abb. 2

Profil der Schottergrubenwand. Im Liegenden siltig-toniger Verwitterungsschutt, darüber Lagen mit zunehmendem Humusgehalt. Die Lehmlinse (2) und die Schicht 3 enthielten spätbronzezeitliche Streufunde. Die latènezeitliche Kulturschicht (4) hob sich durch intensivere Färbung von den übrigen Sedimenten ab. Coupe de la gravière. Le niveau de l'époque de La Tène se distingue des sédiments plus récents par une forte coloration. Profilo della parete della fossa. Lo strato del La Tène si distingue dagli altri sedimenti con il colore più intenso.

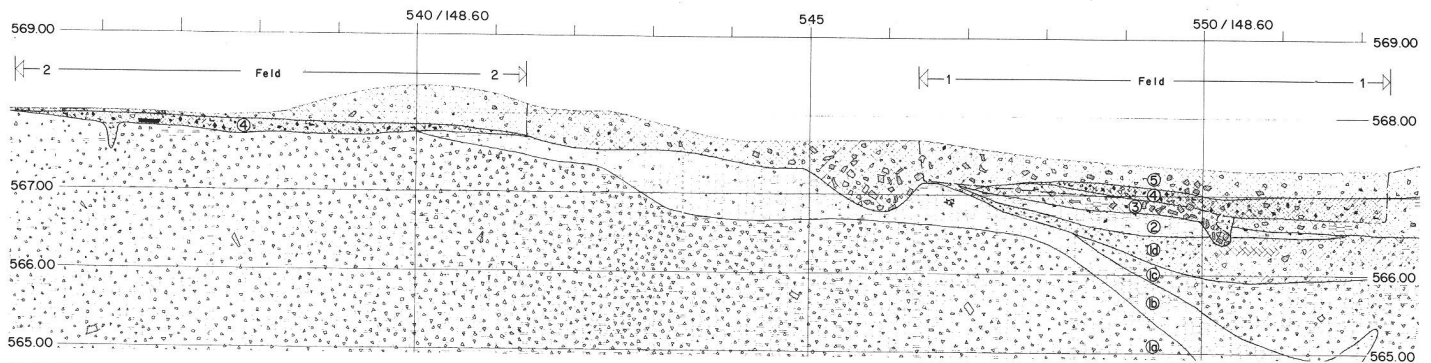


Abb. 3

Das Profil 2 zeigt eine von der latènezeitlichen Kulturschicht überlagerte Grube, deren Inhalt auf stehendes Wasser schliessen lässt. Die Grube hat möglicherweise zeitweilig als Wasserstelle gedient. Die »Hüttenstandorte« sind durch mächtigere Schichtpakete markiert. La coupe 2 montre un niveau archéologique de la fin de l'époque de La Tène, venant recouvrir une fosse qui a dû contenir de l'eau. Il profilo 2 mostra una fossa inferiore allo strato La Tène. Il suo contenuto fa pensare ad uno stagno.

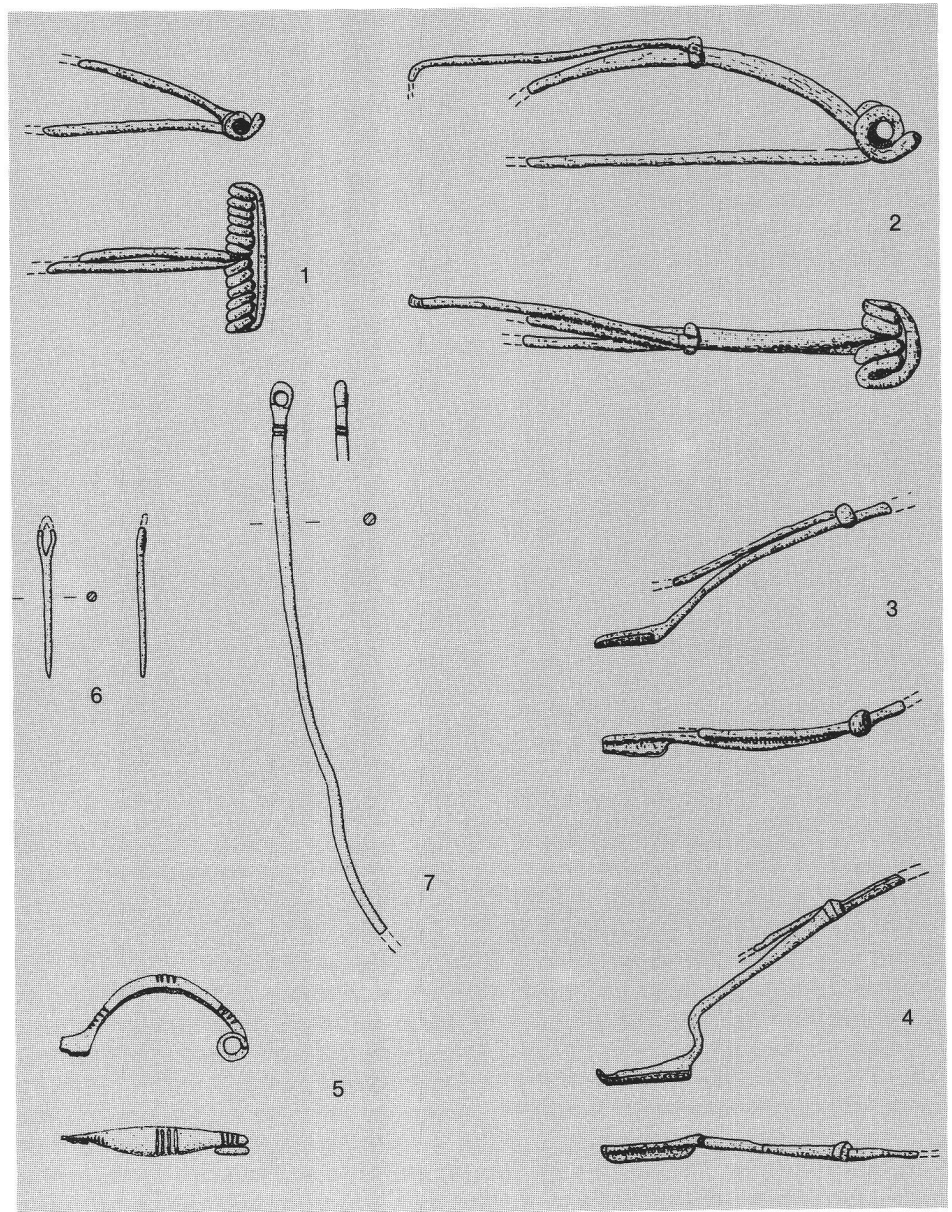
schutt nutzbare Böden gebildet hatten. Vom Wootel bei Barga kennen wir spärliche Belege für die jungsteinzeitliche Besiedlung des Tales. Die gleiche Fundstelle lieferte ähnliche Reste bronze- und eisenzeitlicher Keramik, wie wir sie auch vor kurzem aus einer Baugrube westlich von Merishausen sicherstellen konnten. Die späte Eisenzeit ist in der im folgenden beschriebenen Fundstelle am Barmen belegt. An die Zeit der römischen Besetzung erinnern vorläufig nur wenige Einzelfunde. Die späteisenzeitliche Siedlung am Barmen entdeckte der Schaffhauser Willy Meier im Frühjahr 1978. Er bemerkte am Rand der damals angelegten Grube zur Gewinnung von Schotter für den Strassenbau verdächtige Verfärbungen, die Keramikreste enthielten. Im Herbst 1978 und erneut im Sommer

1981 untersuchten Mitarbeiter des Amtes für Vorgeschichte die noch nicht vom Schotterbau zerstörten Flächen. Diese umfassten noch rund eine Are, in welcher sich leider nur noch die hangseitigen, randlichen Partien der früher sicher gegen Westen ausgreifenden Siedlung feststellen liessen (Abb. 1).

Die Fundstelle liegt recht genau auf halbem Weg von Merishausen nach Barga am östlichen Hang auf dessen auslaufendem, leicht gegen das Tal vorgeschobenem Fuss, knapp 10 m über der Talsohle (Landeskoordination 688.360/292.280). Während der Osterberg die Sicht gegen Westen begrenzt, ist die Talsohle sowohl gegen Norden wie gegen Süden über jeweils gut 1000 m überblickbar. Bei der Wahl

des Siedlungsplatzes dürften die günstigen Bedingungen für die Versorgung mit Wasser eine wichtige Rolle gespielt haben. Mit seinen rund 567 m ü. M. befindet sich der Fundplatz im Bereich des Quellhorizontes zwischen Dogger und Malm. Ausschlaggebend für den Bau einer Niederlassung im Tal der Durach mögen aber vor allem die eisenerzführenden Makrozephalusschichten des Doggers und die eozänen Bohnerze, die in der Nähe anstehen, gewesen sein. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, dass Verhüttungsbetriebe des Merishausertales das Opidum in der Rheinschleife von Altenburg/Rheinau mit Eisen versorgten. Dieser bedeutendste Ort jener Zeit in unserem Raum liegt ja, misst man die Luftlinie, nur gerade 13 km südlich vom Barmen.

Abb. 4
 Unter den wenigen Metallfunden stechen einerseits eine kleine hallstattzeitliche Bügelfibel aus Bronze, andererseits eine Reihe von Eisenfibeln des Mittelaltätentypes hervor. M. 2: 3.
 Parmi les rares trouvailles métalliques: une petite fibule à arc en bronze, de Hallstatt, et une série de fibules en fer du type de La Tène moyenne.
 Fra i pochi oggetti di metallo si trovano una piccola fibula ad arco Hallstatt di bronzo ed una serie di fibule di ferro tipo La Tène medio.



Die Schichtenfolge

Die während den Ausgrabungen ange-
 troffenen Schichten unterschieden sich
 lediglich im prozentualen Anteil der im
 übrigen immer gleichen Komponen-
 ten, wobei selbstverständlich in den
 fundführenden Horizonten zusätzlich
 vom Menschen eingebrachtes Material
 wie Keramik, Knochen, Asche, Holz-
 kohle usw. nachzuweisen war.
 Um sich den Schichtaufbau erklären zu
 können, muss man sich den Ablauf sei-
 ner Entstehung vergegenwärtigen: Be-
 reits früher im Quartär setzte die Bil-
 dung der heute noch rund 20 m mäch-
 tigen Malmschutthalde ein. Teile dies-
 es Schuttes verwitterten im Laufe der
 Zeit zu den karbonatischen Lehmen,
 welche den Schutt durchsetzten. Dies-
 er karge Grund erlaubte in der Folge
 einer spärlichen Vegetation einen mageren
 Humuskarbonatboden aufzu-

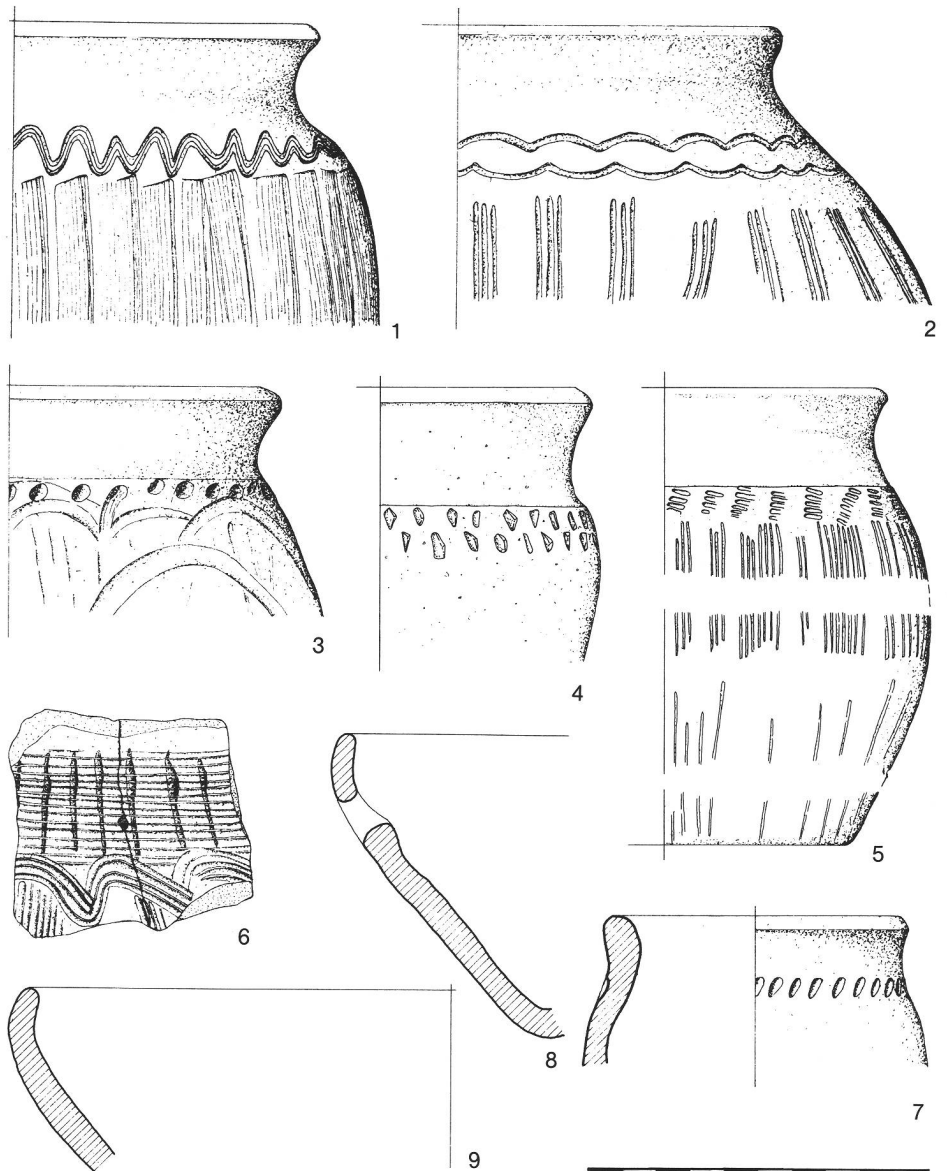
bauen. Spätere Feuchtperioden führten
 zur Entstehung von Schwarzerde. Am
 instabilen Hang kam und kommt es
 nun immer wieder zur Auswaschung
 und Verfrachtung der Bodenschichten
 und deren Vermengung oder Überlage-
 rung mit ableitendem Malmschutt.
 Die Profile (Abb. 2 und 3) zeigen im
 Liegenden den verwitterten, tonig-siltigen
 Malmschutt (1a), dessen Oberflä-
 che im Schnitt von Norden nach Süden
 abfällt. Auf dem Schutt liegt eine
 Schicht mit erhöhtem Feinanteil (1b),
 welche im Norden unter der viel jün-
 geren eisenzeitlichen Kulturschicht (4)
 auskeilt, im Süden unter ein Malm-
 schuttpaket (1c) abtaucht. Dieses ist
 seinerseits überdeckt von einer rund 50
 cm mächtigen Lage mit zunehmendem
 Humusgehalt (1d), die nach oben in ei-
 ne ähnlich zusammengesetzte, bereits

fundführende Schicht (3) übergeht,
 teilweise allerdings von dieser durch
 eine ebenfalls fundführende Lehmlinse
 (2) getrennt ist. Die latènezeitliche Kul-
 turschicht (4), welche sich durch eine
 intensivere Färbung von den übrigen
 Sedimenten abhebt, überdeckt die äl-
 teren Ablagerungen. Sie wurde im Laufe
 der Zeit von humösem Malmschutt
 überfahren, welcher vor Beginn der
 Schotterausbeutung eine nur sehr dün-
 ne Humusdecke trug.

Der Inhalt der älteren fundführenden Schichten

Die fundführenden Horizonte, welche
 unter den latènezeitlichen liegen, kön-
 nen nicht als Kulturschichten ange-
 sprochen werden. Sie enthalten nur we-

nige Streufunde, die infolge von Rutschungen oder Einschwemmungen an ihren Platz gekommen sind. In der angespülten Lehmlinse (Abb. 2 und 3, Schicht 2) fanden sich Kohlestückchen von Hasel, Buche und wenig Esche und dickwandige Scherben eines wohl spätbronzezeitlichen Gefäßes. Die Keramik aus der nächstfolgenden Schicht 3, dünnwandige Scherben eines flächig mit Fingernageleindrücken verzierten Stückes sowie Wand- und Bodenreste dickwandiger Ware, möchte man ebenfalls der Bronzezeit zuordnen. Als Einzelstücke nicht näher zuzuweisen sind Silexabsplisse und das Fragment einer Pfeilspitze aus rotem Feuerstein. Die in Schicht 3 eingetiefte, von der latènezeitlichen Kulturschicht deutlich überlagerte Grube von 1 m Durchmesser und 1 m Tiefe im Feld 4 (Profil Abb. 3 und Flächenplan Abb. 1) enthielt humöses Material (A), torfartige Sedimente (B) und in ihrer Auffüllung (C) neben Mollusken und Kohlestückchen auch tierische Knochen, so das Molarenfragment eines Rindes. Es fehlen Belege, die es erlauben würden, die Grube als künstlich angelegte Wasserfassung anzusprechen. Sicher ist lediglich, dass sich in ihr Wasser sammelte.



Die latènezeitliche Kulturschicht

Die späteisenzeitlichen Schichten sind, wie eingangs erwähnt, bis auf die weni-

Abb. 5
Die Hauptmasse der Keramik bilden Kochtöpfe mit Besenstrichverzierung, daneben fanden sich Teller und Schalen.

La céramique est constituée essentiellement de pots à cuire ornés à la brosse; on trouve également des assiettes et des coupes.

La più gran parte della ceramica sono pentole con decoro a scopa. Ma si trovano anche piatti e coppe.



gen randlich/hangseitigen Siedlungsreste vom Grubenbetrieb zerstört worden. Die erhaltenen Reste zeichneten sich als tief dunkelbraune, humöse, von Schotter durchsetzte Lage ab, deren Dichte die Bildung feiner, heller, die Kulturschicht charakterisierender Kalkausfälle in Rissen förderte. Im Laufe des feinschichtigen Abtrages liessen sich zwei tiefergründige, unregelmässig, eher oval geformte Flächen ausmachen, die mit einigen Vorbehalten als Hüttenstandorte zu deuten sind (Plan Abb. 1). Für einen solchen Standort, zumindest aber für Planierungsarbeiten, spricht die hangparallele Kante in Feld 6, welche den planen, im Westen liegenden »Hüttenbereich« vom gegen den Hang ansteigenden Malm-schutt trennt. Zu Bauten mögen auch die Pfostenstellungen in den Feldern 1 und 4 gehört haben. Beide weisen einen Durchmesser von 25 cm auf; ihre Sohlen reichten 40 cm in den Schotter unter der Kulturschicht. Werner Schoch, der die Holzarten bestimmte, stellte fest, dass die in der Pfostengrube des Feldes 4 aufgesammelten Kohlestückchen mit wenigen Ausnahmen von Eichenholz stammen. Klar erkennbare Herdstellen waren leider nicht nachzuweisen. Es liess sich nicht entscheiden, ob die Massierungen verbrannter Lehmbrocken im Steg zwischen den Feldern 3 und 4 und, hier besser zusammenhängend, in Feld 6 als Reste von Herdstellen zu erklären

sind oder ob diese zusammen mit den brandgeröteten oder durch Feuereinwirkung grau gewordenen und gesprungenen Kalkbrocken von einer Brandkatastrophe zeugen. Wegen der geringen Menge verbrannten Lehmes und dem Fehlen von Rutenabdrücken glauben wir nicht an verbrannten Wandbewurf. Der hohe Anteil verkohlten Eichenholzes (rund 75%) neben etwas Buche und Ahorn in der Kulturschicht hilft da auch nicht weiter, da Eichenholz sowohl als Baumaterial wie zum Feuern gefragt war.

Die Funde aus der latènezeitlichen Schicht

Zahlreiche kleine Bröckchen von Eisenschlacke belegen, dass irgendwo in der Nähe Erzschnmelzen oder andere Verhüttungseinrichtungen zu suchen sind. Vielleicht stammt auch ein Teil der Holzkohlereste von derartigen Anlagen.

Die stark fragmentierten, angeätzten tierischen Knochen belegen nach Dieter Markert ein Pferd, sechs Schweine, mindestens acht Ziegen und zwei Schafe bei den Haustieren, beim jagdbaren Wild einen Hirsch und ein junges Reh, daneben einen Wolf, einen Fuchs und einen Marder. Leider lässt sich aufgrund der geringen Individuenzahl nichts zu Viehwirtschaft und Fleischversorgung aussagen, höchstens viel-

leicht, dass wohl wegen begrenzten Futtermitteln mehr Jungtiere geschlachtet worden sind. Auskünfte über die Zusammensetzung des Speisezettels, die wir durch Schlämmen eines kleinen Teiles des Aushubmaterials erhalten wollten, sind dürftig. Neben den zu erwartenden Überresten der ortsspezifischen Kleinfafauna fand sich der Wirbel eines nicht näher zu bestimmenden Fisches.

Die Hauptmasse der vom Menschen geschaffenen Gegenstände stammt aus den beiden »Hüttenstandorten«. Die angrenzenden, niveaugleichen Horizonte enthielten gleichartiges Material aber in geringerer Dichte. Unter dem in seiner Gesamtheit als latènezeitlich zu datierenden Fundgut sticht als Fremdkörper ein kleines hallstattzeitliches Bügelfibelchen (Abb. 4,5) hervor. Die anderen Bronzefunde sind nicht eindeutig der einen oder anderen Stufe der Eisenzeit zuzuweisen. Bemerkenswert scheint uns, dass die recht zahlreichen Fragmente von Fibeln des Mittelatènetyps (Abb. 4) durchwegs mit Spätlatènekera-mik (Abb. 5) vergesellschaftet sind.

Leider ist von der spätlatènezeitlichen Siedlung wenig übriggeblieben; ihre Reste sind aber für die Erforschung der Eisenzeit in der Ostschweiz sehr wichtig, kennen wir doch neben Gräbern und einigen befestigten Plätzen kaum die Orte, wo gewohnt und gearbeitet worden ist.

Traces d'habitations de l'époque de La Tène près de Merishausen SH

La vallée de Merishausen se trouve au nord du Rhin. Elle est connue pour ses gisements de fer.

Le village de l'époque La Tène finale, près du Barmen, a été découvert en 1978, dans une gravière d'une carrière. On y exploitait probablement le fer. Le centre le plus proche à cette époque était l'oppidum d'Altenburg-Rheinau qui se trouvait à 13 km et où le fer extrait pouvait être vendu.

La plus grande partie de ce village a été probablement détruite au cours de l'exposition des graviers.

Tracce di abitazioni del La Tène finale presso Merishausen SH

La valle di Merishausen si trova a nord del Reno. E conosciuta per i suoi giacimenti di ferro.

Il villaggio del La Tène finale al Barmen è stato scoperto nel 1978 al bordo di un ghiaietto. Si suppone che qui si estraeva anche del ferro. Il centro più vicino era l'oppidum Altenburg-Rheinau a soli 13 km ed è qui che probabilmente si vendeva il ferro estratto.

Purtroppo la maggior parte del villaggio è probabilmente stata distrutta dall'estrazione di ghiaia. S.S.

Abbildungsnachweis:
Fotos und Zeichnungen Kantonsarchäologie des Kantons Thurgau.

